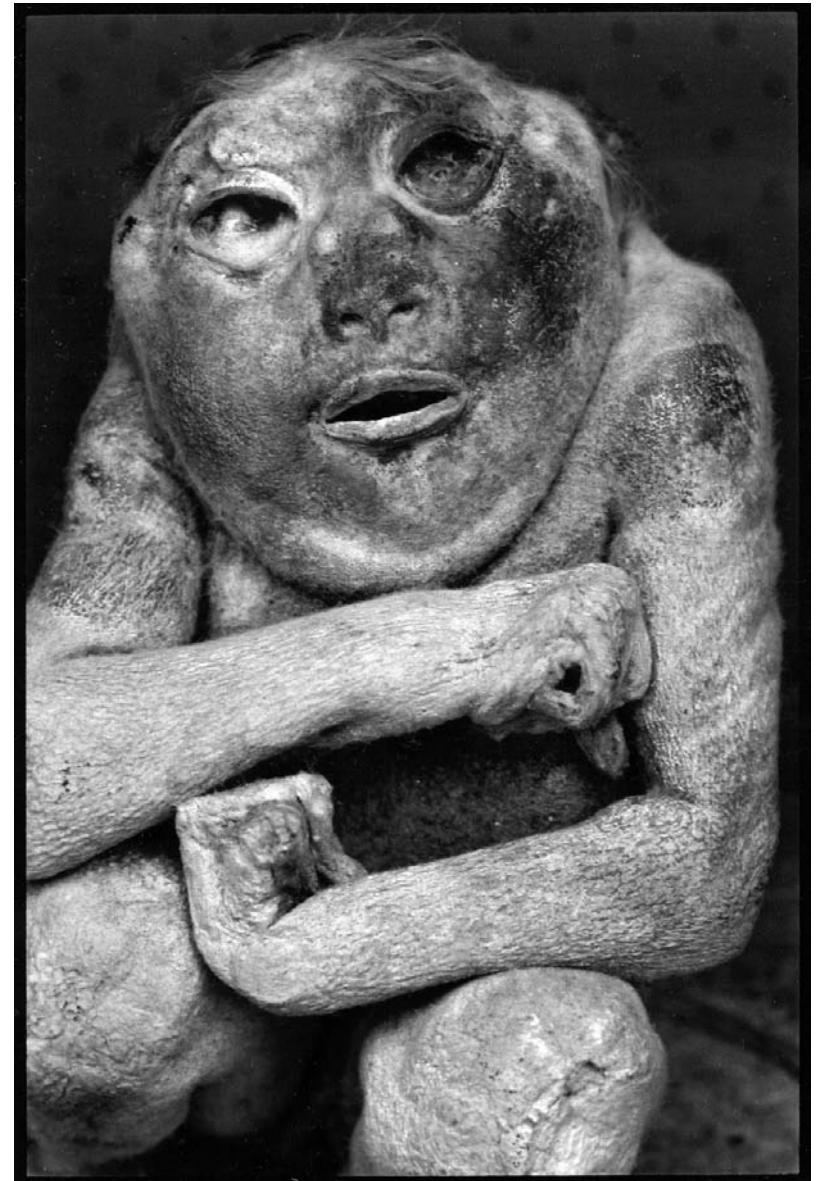


DAS UNFASSBARE GESICHT

Beim Betreten des Raumes faucht mich der alte Museumswärter böse an. Nein, photographieren käme überhaupt nicht in Frage! Ich versuche, sein Herz zu erweichen. Es hilft nichts. Er wird geradezu ekelhaft. Mein Begleiter, der mir soeben noch helfen wollte, kapituliert. Er geht, lässt mich allein. Ich sehe mich um, da entdecke ich dieses unglaubliche Gesicht. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie ein solches Gesicht gesehen! Da hockt, eine winzige, verhunzelte Gestalt unter einer kleinen, ovalen Glasglocke. Der ganze Körper ist bis auf zehn Zentimeter zusammengeschrumpft, wobei er alle Attribute eines menschlichen Wesens beibehalten hat. Zwar ist die Haut in den Hunderten von Jahren ausgetrocknet, doch ist sie fest wie Leder. Es ist eine Mumie. Das Gesicht sieht am eigenartigsten aus. Ich glaube zuerst, einem kleinen Affen gegenüberzustehen. Es gibt ja verschiedene Arten von Affen. Auch ganz kleine. Später sagt mir der irr gewordene Alte, es wäre eine Frau! «Ach was, eine Frau?», denke ich. «Also ein richtiger Mensch?» Ich kann, selbst bei größter Anstrengung, keine Frau in diesem seltsamen Wesen erkennen. Eher frage ich mich, wie ein erwachsener Mensch plötzlich zu einer Miniatur von zehn Zentimetern zusammenschrumpfen kann. Das ist mir ein Rätsel. Wohl habe ich schon viele Schrumpfköpfe gesehen. Hier aber handelt es sich um einen vollständigen Menschen, von Kopf bis Fuß, und doch war er noch kleiner als ein gewöhnlicher Schrumpfkopf. Der Alte meint, die Mumie wäre deformiert. Gut und schön. Aber hat je ein so kleiner

Mensch existiert? Die Augenhöhlen sind leer, doch ist etwas wie ein Schatten, eine Andeutung seiner einstigen Augen zurückgeblieben. Die Gesichtshaut ist großporig, von kräftigem Naturell – gerötet, wie bei guter Durchblutung nach dem Skilaufen. Die Lippen sind wulstig, prall und voll, schön geformt und leicht geöffnet – fast erotisch. Auf dem Kopf ein paar aschblonde, kurze Haare. Sie stehen nach allen Seiten zu Berge. Das Gesicht leuchtet wie ein roter, knackiger Apfel. Proportional ist es ein wenig größer als die Figur. Die Haut des Körpers ist von tiefen Falten durchfurcht.

Ich werde hellwach. Dieses Gesicht muss ich unbedingt photographieren! Aber wie? Der Alte gibt sich weiterhin störrisch. Sieht mich wie ein Hornochse hinter seiner gelben Brille an. «Dich krieg ich schon», denke ich. Er ist ganz damit beschäftigt, drei Besuchern die keramische Sammlung zu erklären. Als diese gehen, kommen neue. Und so geht es ununterbrochen, bis ich fast wahnsinnig werde. Zwischendurch werfe ich ihm ein paar Wortfetzen vor die Füße. Nein, beharrt er, ich dürfe nicht photographieren, nur eine Panoramaaufnahme der Sammlung machen. Ich werde ganz sanft. Eine Stimme sagt mir: «Lass alles so wie es ist, es wird schon gut!» In Perú bekomme ich entweder alles oder nichts. Beides bedeutet ein großes Problem. Bekomme ich alles, werde ich von einer Flut überschwemmt und weiß bald nicht mehr, wer ich bin. Zu groß die Eindrücke. Bekomme ich nichts, werde ich wahnsinnig, wie jetzt, weil mich das Gesicht nicht mehr in Ruhe lässt. Ich gehe. Komme aber nach einer Stunde zurück. Noch immer ist er mit Besuchern beschäftigt. Der Strom nimmt kein



Ende. Als er dann einmal eine Minute Zeit hat, streichle ich sein Herz, indem ich erkläre, ich würde ihn bezahlen. Von da ab glaube ich, in seinem Gesicht ein gewisses Wohlwollen zu erkennen. Wenngleich dieses Zeichen nicht allzu stark ist. Es bleiben Zweifel. Er sagt, ich solle warten. Ich warte draußen, über ein Stunde. Als endlich alle gegangen sind, muss ich ihn noch dazu überreden, die Mumie mitsamt Glas nach oben, zum Eingang, zu tragen, wo mehr Licht zum Photographieren ist. Es klappt. Ich gebe ihm zwanzig Soles. Dafür öffnet er mir sogar die Vitrine, damit die Spiegelungen beim Photographieren nicht zu sehen sind. Ein starker Gestank von Konservierungsmittel dringt in meine Nase. Er stellt die Mumie schließlich ins Sonnenlicht und dreht sie nach allen Seiten. Sofort sind wir umringt von neu ankommenden Touristen, die sich genauso verwundert fragen, wie ich, was das für ein seltsames Wesen sei. Ich photographiere wie im Rausch. In großer Konzentration. Für mich existiert nur noch dieses Gesicht. Nehme nichts mehr um mich herum wahr, bis plötzlich der Besitzer neben uns steht, ein älterer, fein aussehender Herr. In vollkommener Entgeisterung fragt er, was seine Mumie außerhalb des Museums zu suchen hätte. Für alle peruanischen Museumsbesitzer ist so etwas der reinste Greuel. Sie mögen es nicht einmal, wenn jemand ihre Kostbarkeiten berührt, geschweige denn ins Sonnenlicht trägt! Der Alte ist in einer peinlichen Lage, stammelt etwas von einer deutschen Photographin und verschwindet flink mit der Mumie wieder im Keller. In diesem Moment kommen weitere Touristen durch die Tür herein. Sie umringen uns wie ein Bienenschwarm. Die

Reiseleiterin stellt jeden einzelnen vor. Der Direktor ist eine Weile damit beschäftigt, allen die Hand zu schütteln. Ich glaube, er begreift gar nicht, was soeben passiert war. Gewohnheit stumpft bekanntlich den Blick ab. Für den Direktor mag diese seltsame Figur eine von vielen in seiner Sammlung sein. Schon längst hatte ihn das leise Frösteln verlassen, sobald sein Blick die Figur streift. Ich dagegen habe in meinem Leben nie ein solch seltsames Geschöpf gesehen. Wenn es weder Mensch noch Affe, Gnom oder Kobold ist, was ist es dann?